



## „Die Bedeutung des Hochschulsports für den Bildungsstandort Deutschland“

*Impulsreferat zum 2. Parlamentarischen Abend des adh  
an der Technischen Universität Berlin – 16. Juni 2004  
Prof. Dr. Holger Preuß  
(Fachbereich Sport, Johannes Gutenberg-Universität Mainz)*

Lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen: „Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen.“ Wer sagt dies? Ein frustrierter Lehrer? Ein Hochschullehrer? Ein Politiker? Aber nein! Das Zitat stammt vom griechischen Philosophen Aristoteles. Und wir lernen daraus: Klagen über die Jugend, ihren mangelnden Leistungswillen, ihre Vergnügungssucht, ihre fehlende Ernsthaftigkeit sind nicht der heutigen Zeit vorbehalten, es hat sie schon immer gegeben – selbst schon vor Aristoteles: Einen ähnlichen Stossseufzer hat ein unbekannter Autor nämlich bereits vor 3000 Jahren auf eine babylonische Tontafel gekritzelt. Indes wird schon damals gegolten haben, was auch heute gilt: Die Jugend gab und gibt es so wenig, wie es die Erwachsenen gab und gibt. Vielmehr gibt es von beiden solche und solche – aber schon immer klagt die ältere Generation über die Jugend.

Letzte Woche habe ich aber in der Neuen Osnabrücker Zeitung gelesen: „Die heutige Jugend könnte die erste Generation sein, die vor der Elterngeneration stirbt!“ – Nur eine Schlagzeile, allerdings vor dem Hintergrund, dass fehlende Bewegungsräume und Fettleibigkeit zu einer geringeren Lebenserwartung führen. Während die Sorge um die nicht ausreichend erscheinende Bildung der Jugend über Jahrtausende dieselbe ist, droht heute etwas Schreckliches: – Unsere Kinder sollen vor uns sterben?

Damit ist etwas anders geworden. Die geistigen Fähigkeiten der Jugend wurden schon immer beklagt (aktuell Pisa), aber der körperliche Verfall ist etwas grundsätzlich anderes. Auch wenn diese These einer Zeitungsschlagzeile entstammt und lediglich die These der Bewegungsarmut und Fettleibigkeit von Naul (Essen) und Brettschneider (Paderborn) wissenschaftlich nachgewiesen ist, gibt sie einen Anstoß zum Nachdenken. Auch heute muss wieder eine Verbindung von Bildung und Bewegung angestrebt werden, um ein Gleichgewicht von Geist und Körper zu erreichen.



! Premiumpartner des adh und Förderer des Spitzensportprojekts !



! Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans, durch die Deutsche Sportjugend (dsj) sowie durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung !



! Förderer des internationalen Wettkampfsports !

Wo denn sonst, wenn nicht an der Hochschule sollten wir mit dieser Arbeit beginnen, wo doch dort die zukünftigen Politiker und Lehrer ausgebildet werden und sie ein letztes Mal in dieser Ausbildungsphase dauerhaft motiviert werden können Sport zu treiben.

### **Körper und Geist**

Die Bedeutung der Bewegung zur Stärkung von Geist und Körper wurde durch die gesamte Geschichte als wichtig empfunden. Bereits vor 2400 Jahren haben Platon und Aristoteles die Erziehung der Jugend gefordert. Von ihnen stammt das Gymnasium, in dem Körper und Geist ertüchtigt werden sollten.

Vor 200 Jahren hat der deutsche Philanthrop Johann Christoph Friedrich GutsMuths im harmonisch ausgebildeten Menschen, der tatkräftig, selbstbewusst, geistig und körperlich gleichermaßen erzo-gen ist, das Idealbild der fortschrittlichen pädagogischen Bestrebung gesehen. Der Leib des Men-schen wurde als "Schlüssel" der Erziehung gesehen und die Trennung von Körper und Geist als Fehler im Erziehungsprozess. „Nur ein Heil gibts für Beide: strengt den Geist nicht an ohne den Körper, den Körper nicht ohne den Geist, damit beide gleich kräftig und im Gleichgewicht stehend, gesund bleiben.“

Vor 100 Jahren empfand Pierre de Coubertin, der Begründer der Olympischen Spiele, dass die fran-zösische Jugend verweichlichte und beschrieb eine „Brüderschaft von Geist und Körper“ ... auch wenn er etwas später – ganz wie Aristoteles - dem Geist die überragende Kraft zuordnete, der die „Muskelkraft ein Diener bleiben muss“.

Ganz aktuell beschreibt Karl-Heinz Bette, Prof. für Soziologie aus Heidelberg die „Körperaufwer-tung und Körperabwertung“ in der heutigen Gesellschaft. Insbesondere beschreibt er die fortschrei-tende „Entkörperlichung“, die unserer Gesellschaft widerfährt. Immer mehr Alltagsaufgaben kön-nen ohne den Körper bewältigt werden. Akademiker (und auch Studierende), – das wissen wir alle – sitzen viel in ihrem Beruf – und wir alle hier nutzen während der Arbeit fast ausschließlich unseren Geist – nur einen Körper haben wir auch – und er wird bei manchen schlaff, bei anderen dick und träge, wenn wir ihn nicht benutzen!

### **Sport allgemein**

Der Hochschulsport ist eine feste Institution an deutschen Geistesanstalten, die sich um die Ausbil-dung und Stärkung unserer Körper kümmert. Der Hochschulsport ist eine Einrichtung, die überall in der Welt eine sehr lange und häufig gewichtige Tradition hat. Allerdings erfüllt er nicht nur die eben beschriebene Funktion, die Körper unserer Studierenden und die der Hochschulangehörigen

gesund zu halten. Längst ist erwiesen, dass der Sport auch persönlichkeitsbildend ist, den Teamgeist fördert, diszipliniert und integriert.

Das Humboldt'sche Universitätskonzept richtete sich am Ideal der Bildung aus, der Selbstentwicklung des Menschen zu seiner höchstmöglichen Vollkommenheit. Es scheint, dass die Bildung in der von Finanznöten geprägten und von Reformen getriebenen Hochschulpolitik heute eine untergeordnete Rolle spielt. Dies ist in den angelsächsischen Ländern ganz anders. Man denke hier speziell an die große traditionsreiche Bedeutung des Sports als teamgeistbildende und identifikationsstiftende Veranstaltung oder das Üben freier Rede für die parlamentarische Debatte. Gerade für die Demokratie ist ja die Gestaltung der Persönlichkeit in der Ausbildung von großem Wert.

### **Eliteuniversität**

Ganz aktuell gibt es viele Diskussionen um Eliteuniversitäten. Wo ist da der Platz des Hochschulsports? Sieht man ins Ausland, z.B. nach Oxford, Cambridge, Yale oder Harvard, dann erkennt man schnell, dass der Sport an Eliteuniversitäten Bedeutung und eine sehr lange Tradition hat. Letzten Samstag richtete die University of Yale gerade die 139. Yale-Harvard-Regatta aus. Schon im frühen England wurde die Elite nicht nur in den Vorlesungssälen ausgebildet, sondern auch auf dem Rasen, z.B. durch Fußball und Rugby. Eine Tradition hat auch immer eine Funktion – der Sport an der Universität ist wichtig und damit die Institution Hochschulsport!

### **Hochschulsport in Deutschland**

Obwohl der Bereich Leistungssport im Hochschulsport in Deutschland eine untergeordnete Rolle spielt, nehmen jedes Jahr doch gut 12.000 Studierende in mehr als 30 Sportarten an nationalen und internationalen Wettkämpfen des adh teil.

Erfreulicherweise studieren immer mehr Berufssportler an deutschen Hochschulen. Olympiastützpunkte, die Deutsche Sporthilfe, die Bundeswehr – alles exzellente Förderer des Sports – werden zunehmend von den Universitäten unterstützt. Das Programm „Hochschule des Spitzensports“ setzt ein positives Signal in die richtige Richtung. Aktuell beteiligen sich 52 Universitäten an dem Programm des adh und schaffen dadurch ein hervorragendes Umfeld für Kaderathleten, die studieren wollen. Unterkünfte, flexible Prüfungs- und Studienpläne, besondere Betreuung und entgeltfreie Nutzung von Sportstätten sind nur einige Leistungen, die die Universitäten bieten und dafür die sportliche Elite Deutschlands fördern. Die Universitäten erhalten dafür ein kommunikationsfähiges Programm und nähern sich ein kleines Stück an die herausragende Stellung des Hochschulsports der USA, Englands oder Frankreichs.

Dennoch: der Hochschulsport kommt im Gefüge des deutschen Sports an einer hinteren Stelle. Wie Helmut Digel, Professor für Soziologie in Tübingen einmal schrieb: „So wie viele sozialpolitisch bedeutsame Einrichtungen hat sich der deutsche Hochschulsport mit einem Schicksal abzufinden, dass wir in ausdifferenzierten Wohlfahrtsgesellschaften immer wieder finden: Bedeutsame genossenschaftlich erbrachte sozialpolitische Leistungen werden als Selbstverständnis empfunden“ – und daher will auch keiner dafür zahlen. Der Hochschulsport in Deutschland wird wenig wahrgenommen und häufig nicht in der Weise gefördert, die er Wert wäre, gefördert zu werden.

### **Kommunikation**

Noch einmal besonders hervorheben möchte ich die Funktion des Hochschulsports zur Kommunikation. Er bildet eine formalisierte Struktur zur Kommunikation und zum knüpfen zwischenmenschlicher Beziehungen – auch beiderlei Geschlechts. Der Hochschulsport verhilft Erstsemestern, mit der Universität warm zu werden, die Trennung von zu Hause zu überwinden, soziale Kontakte zu knüpfen und eine Identifikation mit der Hochschule und ihrer Stadt zu bilden. Sicherlich trägt der Hochschulsport auch dazu bei, einen verfrühten „drop out“ vom aktiven Sport zu vermeiden, wenn das neue spannende Studentenleben beginnt und der Heimatverein zu weit entfernt liegt, dass man sich dort noch engagieren kann. Der Hochschulsport ist also eine wichtige sozialpolitische Institution für die Universität.

Doch nicht nur die zwischenmenschliche Kommunikation soll hier erwähnt werden, sondern auch die heute immer bedeutender werdende Kommunikation mit der Außenwelt. Der Hochschulsport bildet einen weichen Standortfaktor der deutschen Universitäten und ist sicherlich für den einen und anderen (vor allem auch ausländischen) Studenten bei der Auswahl seiner Hochschule wichtig. Die Zeitschrift „Stern“ hat dies in ihrem neuesten Hochschulranking deutlich werden lassen, indem das Angebot des Hochschulsports eine besondere Bewertung erfuhr. Doch nicht nur für die Wahl des Studienortes ist der Hochschulsport ein Aushängeschild, sondern auch als fächerunabhängiges, für jedermann verständliches Vehikel zur Präsentation und Positionierung der jeweiligen Hochschule. – Die Sprache des Sports ist leicht verständlich. Vor allem in der Kommunikation mit den immer wichtiger werden privaten Förderern der Universität. Ich denke dabei z.B. an die im angelsächsischen Raum verbreiteten Stiftungen oder Alumni-Vereinigungen. Der Spitzensport im Hochschulsport bietet diesem Personenkreis Möglichkeiten zur dauerhaften Identifikation und Plattformen zu Kommunikation und für gesellige Treffen.

## Universiade

Die Spitze des hochschulsportlichen Engagements im Leistungssport bildet zweifelsohne die Universiade. Sie ist das zweitgrößte Multi-Sport-Event der Welt und bietet in Bezug auf die Anzahl der Teilnehmer und Sportarten bereits knapp 40% der Größe der Olympischen Spiele. In Bezug auf Medaillenwertungen erreicht sie sogar schon 60% und betrachtet man die teilnehmenden Nationen, so ist die Universiade bereits fast so groß wie Olympische Spiele (80%) – Also auch bei einer Universiade kommt die Jugend der Welt zusammen – die akademische Jugend.

Eine Universiade bedeutet nicht nur den sportlichen Wettkampf, sondern auch Kontakte mit anderen Studierenden aus der ganzen Welt. Wie bei Olympischen Spiele findet eine Annäherung an andere Kulturen statt, man öffnet sich (zumindest etwas, wie die Forschungsgruppe Olympia an der Universität Mainz belegen konnte) für fremdes Gedankengut – und das alles für die nächste Generation von Führungskräften in Politik und Wirtschaft. Eine Ausrichtung einer Universiade würde diesen Effekt noch verstärken. Erstens würden mehr deutsche Studenten teilnehmen, zweitens das Organisationskomitee sicherlich viele Studierende beschäftigen und schließlich würden die ausländischen Studierenden (angehende Führungskräfte) aus gut 170 Nationen Deutschland besuchen und kennen lernen.

Wir sind gar nicht so weit von einer Ausrichtung entfernt. Letztes Jahr haben der adh, das NOK und der DSB einer deutschen Bewerbung zur Ausrichtung einer Sommeruniversiade zugestimmt. Leider konnte bisher keine Stadt für die Ausrichtung gewonnen werden. – Erstaunlich, denn auch eine Universiade bringt ökonomisch Entwicklungsschübe, ähnlich denen der Olympischen Spiele. Die Impulse sind zwar weniger stark als die von Olympischen Spielen, aber dafür sind die Kosten aber auch im Vergleich zu den eben angestellten prozentualen Größenvergleichen überproportional geringer.

Ein wesentlicher Vorteil der Universiade ist, dass sich auch Städte, die kleiner als Berlin, München und Hamburg sind, erfolgreich um die Ausrichtung bewerben können. Anstatt 28 Sportarten wären lediglich 10 + 3 oder 4 optionale Sportarten auszutragen. Die Zuschauerkapazitäten wären viel geringer und damit die Anforderungen an die Größe der Wettkampfstätten. Anstatt wie bei Olympischen Spielen Basketball oder Volleyball in Hallen mit 15.000 Zuschauern zu spielen, werden bei der Universiade nur 5-6 Universitäts- oder Schulhallen – natürlich den internationalen Anforderungen der Fachverbände entsprechend – benötigt. Bei näherer Betrachtung der benötigten Struktur zur Ausrichtung einer Universiade fällt auf, dass sie noch lange nicht so gigantisch ist, wie es Olympische Spiele sind. Um eine Stadt zu finden, müsste der adh zunächst eine Aufstellung erarbeiten, die die notwendige Struktur, die organisatorischen Kosten, zu erwartende Einnahmen und andere positive wie negative intangible Effekte beschreibt.

Die Ausrichtung einer Universiade würde einer deutschen Stadt bei einer erneuten Olympiabewerbung Punkte bringen, denn das IOC beurteilt auch die „Erfahrung einer Stadt mit der Ausrichtung von Großsportveranstaltungen“. – Die Universiade als die Nummer 2 hinter den Olympischen Spielen ist für uns in Europa die beste Visitenkarte für den Nachweis von Erfahrungen – Schließlich haben wir keine Pan American oder Asian Games.

Eine Bewerbung um die Sommeruniversiade würde einen Schub für unseren Hochschulsport bedeuten. Bei den letzten Universiaden war Deutschland auf den Nationenplätzen 13 (Daegu, Südkorea) und Platz 18 (Peking) zu finden. Dies ist im Vergleich zum 3 und 4 Platz bei Olympischen Spielen schlecht. Sind Akademiker in der Welt des Sports nicht vertreten? – Ganz im Gegenteil, unsere Olympiamannschaft in Sydney bestand zu 33% aus Studierenden (Athen 30%) und insgesamt waren 41% Akademiker. Das heißt, Spitzensport in Deutschland hat seinen Platz unter den Akademikern und damit auch an den Universitäten. Wir sollten das in Zukunft besser nutzen und könnten durch die Universiade ein Signal senden und haben durch das adh-Programm „Hochschule des Spitzensports“ bereits das notwendige Fundament an 52 unserer Universitäten.

### **Schluss**

Noch einmal auf fünf Punkte gebracht: Was hat das zuvor gesagte mit der Bedeutung des Hochschulsport für den Bildungsstandort Deutschland zu tun:

1. Körper und Geist gehören zusammen und ein ausgeglichener, gesunder Körper erhält die physische und psychische Belastbarkeit. In Bezug auf den Leistungssport zeigen uns andere Länder, dass Elite und Sport durchaus zusammen gehören und eine sehr lange Tradition haben.
2. Sport stärkt nicht nur den Körper, er fördert auch wichtige Schlüsselqualifikationen, die in einer modernen Arbeitswelt wichtig sind: Das sind Teamgeist, Leistungsprinzip, Persönlichkeit, und Integration, um nur einige zu nennen.
3. Der Hochschulsport ist ein weicher Standortfaktor bei der Wahl der Hochschule. Die Erstsemester können über den Sport formalisiert Anknüpfung finden. Aber auch ältere Semester und Hochschulangehörige finden im Hochschulsport einen Raum zur Kommunikation. Professoren können sich in einer Sportgruppe anders verständigen, als dies in den Gremien der Universität möglich ist.
4. Ausländische Studenten, die später oft Führungskräfte in ihren Ländern werden, können sich besser integrieren und Kontakte zu Deutschen knüpfen, als im Vorlesungssaal.

5. Der Hochschulsport ist Förderer des Spitzensports und trägt damit auch zur Außendarstellung Deutschlands bei, wenn Studenten an Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften teilnehmen und erfolgreich sind.

Ein Highlight für den Hochschulsport wäre sicherlich die Ausrichtung des zweitgrößten weltumfassenden Multi-Sport-Events – die Universiade im Jahr 2011 – Wenn schon nicht Olympia 2012, dann doch lieber ein Jahr zuvor die Universiade!